

*M a k o w s k i, Matthias: Praga Caput Regni: Untersuchungen zur Sprach- und Kulturgeschichte des Spätmittelalters.*

Peter Lang, Frankfurt/M. et al. 1994, 196 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1435).

Die sprachlichen und literarischen Schriften im Umkreis Karls IV. gehören unbestreitbar zu den wichtigsten Texten des 14. Jahrhunderts. Konrad Burdach und Alois Bernt sahen sogar in der Prager Kanzlei die Wiege der neuhochdeutschen

Schriftsprache; eine Vorstellung, die allerdings von späteren Sprachwissenschaftlern revidiert wurde. Mit den hussitischen Wirren verschwand die karolinische Kultur, es stellt sich die Frage nach ihren Spuren außerhalb Böhmens.

Diesen Aspekt untersucht Matthias Makowski in seiner Bochumer Dissertation von 1987, die er erst 1994 erscheinen ließ. Zuerst stellt er „die soziokulturellen Bedingungsfaktoren der sogenannten karolinischen Blütezeit in Prag“ dar und versucht dann am Beispiel Konrads von Soltau zu zeigen, „inwieweit die innovatorische Kompetenz auf die Kultur und Sprachgeschichte am Ende des Spätmittelalters durch die Grundlegung Karls auf andere Träger vermittelt wurde“ (S. 1). In dem ersten, historischen Teil seiner Arbeit (S. 8–75) referiert Makowski den politischen Lebensweg Karls und die kulturelle Situation in Prag (Bauten, Universität, Kontakte zu Petrarca und Cola di Rienzo), um anhand der Kurzbiographien von Konrad Waldhauser, Nikolaus von Laun und Konrad von Soltau die Perspektiven aufzuzeigen, die Prag den Gelehrten seinerzeit bot. In seinem zweiten, sprachgeschichtlichen Teil (S. 76–184) geht Makowski der Frage nach, ob sich außerhalb Böhmens Spuren der in Prag entwickelten sprachlichen Kultur in deutschen Urkunden wiederfinden lassen, die im Umkreis von ehemals Prager Gelehrten verfaßt wurden. Makowski untersucht zu diesem Zweck Urkunden, die in den Orten geschrieben wurden, wo Konrad von Soltau gelebt hat. Die ausgewählten Schriftstücke stammen seinem Lebenslauf entsprechend aus Mainz, dem meißnischen Sprachraum (2 Exemplare), Prag (2 Exemplare) und der Rheinpfalz (3 Exemplare).

Die Ergebnisse dieser Studien sind als sehr dürftig zu bezeichnen. In der Verwaltungssprache der Urkunden lassen sich keine Reflexe humanistischer Sprachkultur, wie die „Feingliedrigkeit der Form“, die „Suche nach klarer und strenger Beachtung“ oder der Verwendung von „Latinismen oder Gräzismen“ wiederfinden (S. 186). Auch bei den in der Urkundenuntersuchung festgestellten graphemischen Vereinheitlichungstendenzen ist zu konstatieren, „daß der Humanismus nur einen geringen Anteil daran trägt“ (S. 187).

Der geringe Erfolg der sprachwissenschaftlichen Studien resultiert bereits aus den Untersuchungsfragen. Es erscheint verständlich, daß man keinen humanistischen Stilmitteln in den Kanzleien außerhalb Böhmens begegnet, wenn sie nicht einmal in den Prager Urkunden, die Makowski analysiert, zu konstatieren sind. Es kann von der Prager Kanzlei nichts ausgehen, was dort nicht vorhanden ist. Ein weiteres Problem ist, daß bei keiner Urkunde der direkte Einfluß Konrads von Soltau nachgewiesen noch die Herkunft des Schreibers bestimmt werden konnte. Bei der philologischen Analyse wird so mit zwei unbekannten Variablen gearbeitet, die eine gesicherte wissenschaftliche Aussage unmöglich machen. Im ganzen gesehen ist die Arbeit keine Bereicherung der Sprach- und Kulturgeschichte des Spätmittelalters, da keine der Untersuchungen über das bekannte Wissen hinauskommt oder nur unbefriedigende Teilergebnisse liefert.